

Junger Soldat erlebt in Güterglück blutige Gefechte

Von Daniela Apel 13.04.2012, 05:14

Zum 21. Mal treffen sich morgen Nachmittag Veteranen des Zweiten Weltkrieges in Walternienburg zum gemeinsamen Gedenken. Als junge Männer kämpften sie am Brückenkopf Barby gegen weit überlegene US-Truppen. Die Gefechte erstreckten sich ebenfalls auf Güterglück. Was er dort als 17-jähriger Soldat erlebte, schrieb ein pensionierter Universitätsprofessor aus Gießen nun nieder. [...] Hier ein Auszug aus dem Niedergeschriebenen: [...]

Am 15. April [1945] griff der Amerikaner Güterglück an. Ein Melder sollte die Gruppe des Zuges, die vor dem Ort in Stellung lag, informieren. Ich meldete mich. Zwei oder drei Tiefflieger hetzten mich von einer Deckung zur anderen. Vor dem Ort, wo die Gruppe in Deckung lag, trat plötzlich eine Nebelwand auf. Man hat Nebelgranaten geschossen. Ich lief an mehreren Löchern mit der Meldung vorbei. Weg hier, sagte der Gruppenführer zu mir, hörst du nicht die Panzer brummen? An der Ecke vor dem Bahnhof hörten wir im Nebel schon die Amerikaner auf der anderen Straßenseite. Wir feuerten alle um die Hausecke und hörten, dass wir trafen. Wir hörten Stöhnen. Stahlhelme und Gewehre schepperten auf das Pflaster. Wir hatten selbst auf der Straße keine Deckung und zogen uns schnell in den Bahnhof zurück. [...]

Ich wurde im oberen Stockwerk postiert. Über längere Zeit gab es eine Schießerei hin und her. Hier merkte ich zum ersten Mal, wie hilflos unterlegen wir den Amerikanern gegenüber waren. Dann ertönte Motorengeräusch und es schob sich 50 Meter vor uns ein Panzer um die Hausecke. "Das ist meine Stunde!" So meinte ich. Denn für fünf Panzerabschüsse gab es das Ritterkreuz! Das war mein Wunsch. Ich schnappte mir eine Panzerfaust, konnte aber vom Zimmerfenster aus nicht schießen, weil die Zweige eines Baumes das Flügelgeschoss nicht hätten passieren lassen. Schnell rannte ich in den Keller, um dort aus dem Fenster hinaus zu kriechen. Dieses war aber vergittert. Also doch oben vom Fenster aus schießen. Als ich nach einer Minute wieder oben ankam, hatte eine Panzergranate neben dem Fenster ein großes Loch in die Wand gerissen. Mein Gewehr, das ich dort gelassen hatte, lag in zwei Teile zerschossen am anderen Ende des Raumes.

Da war plötzlich neben mir der Fahrer des Chefs, Gefreiter von Heseler - der Name blieb mir in Erinnerung. Jetzt bekam ich erst mit, dass die Amerikaner unter Panzerfeuer den Bahnhof in dem Augenblick stürmten, als ich vom Keller die Treppen hinauflief. Heseler hatte keine Waffe mehr, mein Gewehr war entzwei. Ich hatte noch die Panzerfaust. Mit der wollte ich die offene Treppe hinunter auf die Amis schießen. "Hör auf, die haben von uns Gefangene gemacht, die sind da unten", ermahnte er mich. Ergeben wollte ich mich aber auch nicht. Was nun? Die Rettung: Ein kleines Toilettenfenster in Höhe der oberen Gleisanlagen führte nach draußen. Ohne Deckung liefen wir über den Bahnsteig. Nach einigen hundert Metern gelangten wir in einen Lokomotivschuppen. Da war auch der Regimentskommandeur mit den wenigen Leuten, die aus dem Bahnhof hinaus gekommen waren. [...]

Unser Zug hatte die Hälfte der Leute, der Pionierzug hatte zwei Drittel verloren. Vom Nachrichtenzug, der im Keller des Bahnhofs gelegen hatte, sollen nur drei Soldaten übrig geblieben sein. Unsere Stabskompanie hatte es mächtig erwischt. [...]

Das Bataillon musste sich zurückziehen. Auf Karren wurden stöhnende Verwundete mitgeschleift. Es wurden auch 18 amerikanische Gefangene mitgeführt, die zurückgebracht werden mussten. Irgendwie winkte mir einer, ich sollte als Bewacher mitkommen. Ich lief als dritter Posten mit. Mit unseren Gefangenen zogen wir in Richtung Lindau und danach nach Altengrabow, wo ein Gefangenenlager sein sollte.

Wir gelangten nach dem Gefangenentransport nach Zernitz, wo der Regimentsstab jetzt lag. Bis zum 24. April lagen wir in dem kleinen Dorf, um dann in einer Nacht an die Ostfront zu marschieren, denn Fahrräder hatte der Radfahrzeug nicht mehr.